

# «Wirtschaft, das sind wir alle»

Katharina Gasser ist die erste Frau an der Spitze der Zuger Wirtschaftskammer. Sie will herausfinden, was die Bevölkerung beschäftigt.

Interview: Rahel Hug

**Sie haben im Frühjahr das Präsidium der Zuger Wirtschaftskammer übernommen. Was hat Sie seitdem bewegt?**

Ich wohne schon sehr lange im Kanton Zug. Daher ist es mir ein Anliegen, das wirtschaftspolitische Geschehen mitgestalten zu können. Uns beschäftigt neben einem Strategieüberarbeitungsprozess, den wir initiiert haben, die Umsetzung der OECD-Mindeststeuer, die schwierige Wohnsituation im Kanton sowie das Thema Nachhaltigkeit. Zum Beispiel wollen wir mit dem Programm der Klima-Charta Zug+ Anreize für die Dekarbonisierung schaffen. Es ist in meinen Augen wichtig, dass man sich als Wirtschaftskammer auch Nachhaltigkeitsthemen sowie gesellschaftlichen Entwicklungen zuwendet.

**Sie sind die erste Frau in diesem Amt. Was machen Sie anders als Ihre männlichen Vorgänger?**

Jede Präsidentin, jeder Präsident hat einen anderen Schwerpunkt und eine andere Art, wie man ein Gremium zusammenhält oder Sitzungen gestaltet. Ich möchte ein besonderes Augenmerk auf die Diversität legen, und zwar nicht nur auf die Geschlechterfrage. Diversität bedeutet für mich auch eine gute Durchmischung von grösseren, mittleren und kleineren Unternehmen. Es geht also auch darum, die unterschiedlichen Branchen gut abzudecken. Bei der Frauenthematik möchte ich mich für mehr Frauenvertretungen in verschiedenen Gremien – auch in unseren eigenen – einsetzen. Die Wirtschaft im Kanton Zug ist – wie in der gesamten Schweiz – noch immer sehr stark männlich dominiert.

**Was halten Sie von Frauenförderung?**

Viele Unternehmen beschäftigen sich schon lange mit diesem Thema. Das finde ich gut. Man muss den Bedürfnissen von jungen Frauen, die sich für eine Karriere entscheiden, gerecht werden. Denn Frauen und Männer gehen das Thema Karriere unterschiedlich an. Unternehmen müssen da genauer hinschauen. Frauen sind oft etwas zurückhaltender, sie müssen vielleicht stärker ermutigt werden. Es gilt, ein Umfeld von gelebter Diversität zu schaffen, sodass sich alle wohlfühlen. Das ist auch wichtig angesichts des Fachkräftemangels.

**Wie stehen Sie zu Frauenquoten?**

Ich dachte immer, Quoten seien keine gute Sache, weil man dann als Quoten-Frau abgestempelt ist. Unterdessen glaube ich, dass es hilft, wenn sich Unternehmen selbst klare und messbare Vorgaben geben, was sie erreichen möchten. Starre Vorgaben aber finde ich schwierig. Wenn man sich zum Ziel setzt, eine gewisse Diversität zu erreichen, dann gehört es dazu, aktiv etwas dafür



Katharina Gasser ist seit Mai Präsidentin der Zuger Wirtschaftskammer und die erste Frau in diesem Amt.

Bild: Matthias Jurt (Zug, 24. 9. 2024)

zu tun. Zum Beispiel, auf Frauen konkret zuzugehen, sie einzuladen, wenn es um eine Führungsfunktion oder einen Einsitz in einem Gremium geht.

**Ihr Vorgänger Andreas Umbach hat in einem Interview Ende 2023 gesagt, er gehe von einem Wachstum der Wirtschaft aus, die Rahmenbedingungen seien positiv. Wie beurteilen Sie die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung in unserem Kanton?**

Im Kanton Zug haben wir eine sehr grosse Diversität an Firmen in der Industrie, aber auch im Dienstleistungssektor. Wir haben viele grosse, global tätige Unternehmen, gleichzeitig zahlreiche mittlere und kleine. Diese Struktur hilft uns, gut für die Zukunft gerüstet zu sein. Die OECD-Mindeststeuer beschäftigt die grossen Unternehmen gerade stark. Wir haben den Steuervorteil verloren, der Zug so lange geprägt hat. Das müssen wir wieder wettmachen. Ich bin aber überzeugt, dass dies gelingen wird: Die Politik hat gute Ideen zur Umsetzung präsentiert. Gleichzeitig müssen wir den Fachkräften Sorge tragen. Der Kanton Zug muss als Standort für Mitarbeitende aller Branchen attraktiv bleiben, es braucht Wohnungen und es braucht gute Angebote in der Schule sowie in der Kinderbetreuung. Grundsätzlich: Wir dürfen uns sicher nicht ausruhen und träge werden.

**Haben Sie keine Bedenken, dass Firmen wegen der OECD-Mindeststeuer Zug verlassen werden?**

Unternehmen machen sich nicht von einem auf den ande-

ren Tag Gedanken über den Standort. Das ist ein schleicher Prozess. Dass hier in Zug auch Innovation, Forschung und Entwicklung gefördert werden, ist auf jeden Fall ein grosser Pluspunkt. Das sind Investitionen in die Zukunft. Steuern sind nicht das einzige, was einen Standort ausmacht.

**Über internationale Firmen und ihre Situation wird in Zug viel geredet. Was ist mit den kleineren Unternehmen?**

Die Mehrheit unserer Mitglieder sind KMU. Nur 2 Prozent von unseren Mitgliedern haben 500 oder mehr Mitarbeitende. Unsere Aufgabe ist auch, die Rahmenbedingungen für KMU zu gestalten. Hier geht es zum Beispiel um Mobilität oder die Wohnsituation. Wir sollten niemals grosse Unternehmen gegen kleinere und mittlere sowie familiengeführte ausspielen. Es braucht beide, und dieser Mix ist es gerade, der den Kanton Zug ausmacht. Zug

## Zur Person

Katharina Gasser (52) wurde im Mai als Nachfolgerin von Andreas Umbach zur Präsidentin der Zuger Wirtschaftskammer gewählt. Zuvor war sie bereits Vizepräsidentin. Die Ärztin ist seit September 2022 General Manager von Roche Pharma Schweiz. Vor ihrer Aufgabe bei Roche war sie vier Jahre lang Geschäftsführerin von Biogen Switzerland. Sie wohnt mit ihrer Familie in Neuheim. Die Zuger Wirtschaftskammer zählt 522 Mitglieder und ist ein unabhängiger privatwirtschaftlicher Verein.

zeigt gleichzeitig, dass man auch offen ist für neue Geschäftsfelder, etwa die Kryptobranche oder künstliche Intelligenz. Eine solch vorausschauende Haltung erachte ich als ganz wichtig für die Zukunft von Firmenansiedlungen.

**Sie haben es angesprochen, der Fachkräftemangel bleibt ein grosses Problem. Welche Lösungen sehen Sie?**

Es braucht attraktive Angebote bei der Aus- und Weiterbildung. Der Kanton muss sich für die Lehrlingsausbildung wie auch für den gymnasialen Weg, für Fachhochschulen einsetzen. Dass die Hochschule Luzern in Rotkreuz einen Standort aufgebaut hat, erachte ich als Schritt in die richtige Richtung. Man muss auch in die Zukunft schauen: Wo wird es künftig mehr Talente brauchen? Wir beleuchten dieses Thema regelmässig in unserem Bildungsausschuss. Zum Beispiel die Frage nach dem «New Way of Working»: Wie können wir attraktive Arbeitsbedingungen schaffen? Wir dürfen aber alles in allem nicht vergessen: Zug ist ein sehr privilegierter Kanton. Die Leute arbeiten gerne hier.

**Die Kehrseite der Medaille ist, dass es sich viele nicht mehr leisten können, hier zu wohnen. Menschen, die hier arbeiten, brauchen auch Wohnraum. Was sind Ihre Ansätze, um dem Problem zu begegnen?**

Primär ist es ein Thema, das politisch angegangen werden muss. Wir setzen uns dafür ein, dass die ganzen Prozesse nicht kompliziert sind oder lange dauern, kurz: dass der Weg bis zu einem Bauprojekt nicht

überreguliert wird. Wir unterstützen beispielsweise drei Vorstösse von bürgerlichen Politikern auf Kantonsebene, denn hier haben wir die Möglichkeit, uns einzubringen. Einer davon fordert Einschränkungen bei den Rekursmöglichkeiten, ein anderer ein unabhängiges Baurekursgericht.

**Wie bringt sich die Wirtschaftskammer zusätzlich politisch ein?**

Wie schon erwähnt haben wir uns bei der Umsetzung der OECD-Mindeststeuer stark eingesetzt, um die Standortvorteile zu erhalten. Wir haben uns auch für die BVG-Anpassung eingesetzt, die nun leider an der Urne gescheitert ist. Im November steht die einheitliche Finanzierung der ambulanten und stationären Medizin zur Abstimmung. Auch hier engagieren wir uns, denn es geht um Kosteneffizienz im Gesundheitswesen. Auch die Thematik Europa beschäftigt uns stark. Für uns sind geregelte Beziehungen zu einem der wichtigsten Handelspartner sehr wichtig. Wir fordern Rechtssicherheit und klare Verhältnisse.

**Stichwort Europa. Man hat den Eindruck, dass mit der Migrationsthematik die Personenfreizügigkeit unter Druck gerät. Wie beurteilen Sie die Situation?**

Wir haben zu wenig in der Schweiz ausgebildete Menschen, die all die Jobs hier machen können. Dies gilt für den Niedriglohnsektor wie auch für hochqualifizierte Arbeitsstellen. Das heisst, dass wir ausländische Arbeitskräfte brauchen – es ist blauäugig, zu denken, wir könnten das alles alleine stem-

men. Sowohl im produzierenden wie auch im Dienstleistungssektor. Beispiel Gesundheitswesen: Eine Minderheit der Ärztinnen und Ärzte wird in der Schweiz ausgebildet. Das gilt auch für das Pflegepersonal. Wir könnten das System ohne ausländische Arbeitskräfte schlicht nicht aufrechterhalten.

**Was macht die Zuger Wirtschaftskammer konkret, um sich für funktionierende Beziehungen mit der EU einzusetzen?**

Wir sind im ständigen Austausch mit der Politik. Bald treffen wir uns beispielsweise mit den Zuger National- und Ständeräten. Da wird Europa sicher ein Thema sein. Wir sehen auch die Aufklärung als eine wichtige Aufgabe – sowohl die der Bevölkerung als auch die der Unternehmen. Wir müssen aufzeigen, was Entscheide für Konsequenzen haben können. Im Exportbereich ist die EU unser wichtigster Handelspartner – das gilt auch für viele Unternehmen im Kanton Zug. Man muss verstehen, was es bedeuten würde, wenn das nicht mehr so wäre. Das hätte massive Auswirkungen auf die Wirtschaft und somit auch auf die Gesellschaft, auf den Wohlstand in der Schweiz.

**Sie haben die Klima-Charta Zug+ erwähnt, die Unternehmen dabei unterstützt, einen Beitrag in der Klimapolitik zu leisten. Sie zählt inzwischen etwas mehr als 71 Mitglieder und 30 Beratungen. Wo steht man?**

Es müssen auf jeden Fall mehr Mitglieder und vor allem Beratungen werden, denn diese führen zu konkreten Nachhaltigkeitsmassnahmen. Als wir vor rund anderthalb Jahren starteten, war die Energiethematik wegen des Ukraine-Kriegs sehr präsent. Das ist nun vielleicht etwas in den Hintergrund gerückt. Wir müssen stetig dranbleiben, die Initiative thematisieren, Werbung machen. Das Ziel ist klar, mehrere hundert Firmen zu erreichen. Wichtig ist mir zu erwähnen: Wir haben die Klima-Charta initiiert, das Projekt angeschoben. Nun gibt es eine Projektleitung, die die Charta operativ vorantreiben muss, und wir wirken unterstützend, zusammen mit den involvierten Partnern.

**Welche Ideen für weitere Projekte haben Sie?**

Ein Vorhaben, das mir sehr am Herzen liegt, ist eine Bevölkerungsumfrage. Wir möchten verstehen, was die Bevölkerung an wirtschaftspolitischen Themen beschäftigt. Daraus werden wir ableiten, wo wir uns künftig noch stärker oder neu engagieren wollen. So etwas haben wir noch nie gemacht. Ich freue mich darauf und bin gespannt auf die Resultate. Die Umfrage ist im ersten Halbjahr 2025 vorgesehen. Im Prinzip wollen wir näher zu den Leuten. Wirtschaft darf nicht als etwas Abgehobenes wahrgenommen werden. Wirtschaft, das sind wir alle.